

#### Zitierhinweis

Sterbling, Anton: Rezension über: Rudolf Gräf / Gerald Volkmer (eds.), Zwischen Tauwettersozialismus und Neostalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1953-1964, München: IKGS Verlag, 2011, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), S. 638-641, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e0fd3d78a17e4583ad3a8383d094cd8a>



#### copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

**Zwischen Tauwettersozialismus und Neostalinismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa 1953-1964.** Hgg. Rudolf GRÄF / Gerald VOLKMER. München: IKGS Verlag 2011 (Wissenschaftliche Reihe: Geschichte und Zeitgeschichte, 119). 251 S., ISBN 978-3-9811694-7-8, € 19,50

Der Tod Stalins am 5.3.1953 bedeutete, im Rückblick betrachtet, eine wichtige Veränderung in dem bis dahin von einem extremen Personenkult bestimmten Machtgefüge der Sowjetunion. Zugleich brach damit eine Zeit schwer durchschaubarer personeller Auseinandersetzungen in der „kollektiven Führung“ wie auch eine Folgezeit der allmählichen und vorsichtigen Neubewertung der politischen Gesamtlage und teilweisen Neuausrichtung der politischen Ziel- und Leitvorstellungen, mit entsprechenden Auswirkungen auch und nicht zuletzt in den sozialistischen „Satellitenstaaten“, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg im östlichen Europa unter dem maßgeblichen Einfluss und Hegemonialanspruch der Sowjetunion herausgebildet haben, an. Es setzte – allerdings keineswegs überall – ein mehr oder weniger weitgehender „Entstalinisierungsprozess“ ein, der in der geheimen, aber auch im Westen rasch bekannt gewordenen Rede Nikita Chruščëvs „über den Personenkult“ vor den sowjetischen Delegierten des XX. Parteitag der KPdSU im März 1956 einen damals überraschenden und zugleich nachhaltigen Ausdruck fand. Ansätze der Entstalinisierung, die – verbunden mit bezeichnenden sozialen und politischen Ereignissen – in Polen, in Ungarn und in gewisser Weise auch in Rumänien, ebenso in der Tschechoslowakei und in der DDR einsetzten, bildeten wichtige Zeitgeschehnisse, wobei „Tauwettersozialismus“ und „Neostalinismus“ allerdings nur bedingt und recht allgemein die vielfach dramatischen Entwicklungen und Schwankungen im Zeitraum 1953 bis 1964 auf den Begriff bringen. Der ungarische Volksaufstand im Herbst 1956 und dessen Niederschlagung waren dabei sicherlich ganz wichtige und folgenreiche Ereignisse im östlichen Europa und darüber hinaus. Aber auch andere zeithistorische Geschehnisse in den einzelnen Gesellschaften Ostmittel- und Südosteuropas lassen erkennen, dass bei aller Zementierung der sozialistischen Entwicklungsrichtung doch auch immer wieder Herausforderungen und kritische Hinterfragungen der kommunistischen Ideologie und Herrschaft erfolgten, die die politischen Machthaber dieser Staaten verunsicherten und gelegentlich zu Konzessionen, aber auch zu oft weit überzogenen repressiven Reaktionen veranlassten.

Der vorliegende Band, der Beiträge einer vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas in Kooperation mit der Fakultät für Geschichte und Philosophie der Universität Babeş-Bolyai Klausenburg im November 2007 durchgeführten Tagung versammelt, bezieht sich in den Einzelbeiträgen schwerpunktmäßig, aber nicht ausschließlich, auf den Zeitraum ab Stalins Tod bis Mitte der 1960er Jahre sowie auf die Länder Ungarn, Rumänien und Jugoslawien, wobei den deutschen wie auch anderen Minderheiten in diesen zeithistorischen Zusammenhängen vielfach eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der kompakte einleitende Aufsatz von MARIANA HAUSLEITNER (11-26) geht insofern darüber hinaus, als er neben den Geschehnissen in der Sowjetunion selbst, die Entstalinisierungsvorgänge und die damit verbundenen Ereignisse in Polen, Ungarn und Rumänien wie auch in der DDR und Tschechoslowakei anspricht und im Gesamtzusammenhang des sozialistischen Staatensystems Osteuropas betrachtet. Wenngleich dieser

Beitrag für Osteuropaforscher kaum etwas Neues vermittelt, umreißt er für einen breiteren Leserkreis doch in recht hilfreicher Weise den allgemeinen zeithistorischen Hintergrund für die Ausführungen der folgenden Aufsätze. Dabei sind drei der anschließenden Beiträge auf Ungarn, sieben auf Rumänien und zwei auf Jugoslawien bezogen.

THOMAS VON AHN behandelt in seinem Beitrag (27-52) die aus der Sicht der ungarischen Aufständischen 1956 sehr enttäuschenden Reaktionen des Westens auf den Einmarsch der Roten Armee und die gewaltsame Niederschlagung des Volksaufstandes und zeigt dabei nicht nur die Widersprüche zwischen westlicher „Freiheitsrhetorik“ und Interventionsbereitschaft auf, sondern auch die Differenzen zwischen den westlichen Führungsmächten USA, Großbritannien und Frankreich vor dem Hintergrund der gleichzeitigen „Suez-Krise“. Im Einzelnen werden insbesondere auch die Behandlung der „Ungarnfrage“ vor den UNO-Gremien bis 1962 sowie die Hintergründe der Positionierungen einzelner Großmächte und Staatengruppen dargelegt.

Der Beitrag von FRANZ SZ. HORVÁTH (53-64) geht auf die Repressionen in der Folge des Ungarnaufstandes ein, die massiver und schwerwiegender waren, als dies oft in späteren, von den Besonderheiten des „Gulaschkommunismus“ überlagerten Rückblicken angenommen wurde. Er beleuchtet dabei u. a. die zwielichtige Rolle, die János Kádár in diesem Zusammenhang spielte, wie auch die Bedeutung der diplomatischen Haltungen und des Drucks des Westens und vor allem der USA im Hinblick auf die „Generalamnestie“ 1963 in Ungarn.

Die Verfolgung und Diskriminierung der deutschen Minderheit in Ungarn nach dem 2. Weltkrieg und die schrittweisen staatlichen Zugeständnisse diesen gegenüber thematisiert ZSOLT VITÁRI vor allem am Beispiel des deutschen Schulwesens (65-81), das zunächst nach Stalins Tod und sodann in den späten 1950er Jahren eine allmähliche Entwicklung fand. Diese hinkte allerdings nicht nur hinter der Förderung des Schulwesens anderer „Nationalitäten“ (Südslawen, Rumänen, Slowaken) hinterher, sondern war auch deutlich von sozialistischen Integrationszielen und nicht zuletzt von einer starken kulturpolitischen Orientierung an der DDR bestimmt.

Mit wissenschaftlicher Distanz und Gründlichkeit, aber zugleich aus der Perspektive des Zeitzeugen und des durch repressive Maßnahmen Betroffenen stellt GYULA DÁVID die Reaktionen auf den Volksaufstand in Ungarn 1956 in verschiedenen Bevölkerungskreisen und an verschiedenen Orten Rumäniens dar (83-95). Dabei werden im Einzelnen die Studentenproteste an den Klausenburger Hochschulen, die Aktivitäten ungarischer Jugendgruppen in Rumänien, ebenso wie die Reaktionen rumänischer Intellektueller und selbst einiger Militärs, wie des später hingerichteten Leutnants einer rumänischen Panzereinheit, Teodor Mărgineanu, sowie der durch die Ereignisse in Ungarn wiederbelebte Widerstand älterer regimfeindlicher rumänischer Gruppen angesprochen wie auch die massiven Repressionen, die darauf folgten. Einen knappen, aber recht informativen Überblick vermittelt IOANA FLOREA zu den Studentenprotesten in Temeswar (97-105), bei denen es sich wohl um die massivsten und folgenreichsten Reaktionen in Rumänien auf den Volksaufstand in Ungarn 1956 handelte.

HANNELORE BAIER geht in ihren Ausführungen (107-117) auf die Diskriminierungen und die Lage der deutschen Minderheit nach dem 2. Weltkrieg bis in die frühen 1960er Jahre und insbesondere auf die Frage der Wiederherstellung ihrer Bürgerrechte, ihrer kulturellen

Entfaltungsmöglichkeiten sowie die Rückgabe ihrer enteigneten Häuser ein. Dabei hebt sie mehrfach die diesbezüglichen Bemühungen deutscher kommunistischer Funktionäre aus dem Kreis der sogenannten „Antifaschisten“ und „Illegalisten“ (z. B. Filip Geltz, Michael Schuster, Anton Breitenhofer u. a.) hervor, wobei man sich – neben dem Hinweis, dass diese teilweise auch zu „Aufbauarbeiten“ in die Sowjetunion deportiert waren, doch eine etwas genauere Kontextualisierung und kritische Betrachtung dieser Aktivitäten und Aktivisten gewünscht hätte. Einen etwas ungewöhnlichen, vor allem auf die Herausarbeitung von Unterschieden in den kollektiven Lagen der Siebenbürger Sachsen und der Roma in Nordsiebenbürgen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg angelegten Beitrag brachte JOACHIM KRAUSS ein (119-132), der ein reflektiertes historisches Wissen über die Lage beider Minderheiten erkennen lässt.

Dem „Schwarze-Kirche-Prozess“, als Beispiel der Repressionswelle 1958-1962, und den damit zusammenhängenden Machenschaften der Securitate wendet sich der Beitrag CORNELIU PINTILESCU zu (133-145). JOACHIM WITTSTOCK greift in seinen Ausführungen punktuelle Kontakte und insbesondere vorliegende Schriftwechsel seines Vaters Erwin Wittstock mit den fünf rumäniendeutschen Schriftstellern Wolf von Aichelburg, Hans Bergel, Andreas Birkner, Georg Scherg und Harald Siegmund wie auch mit Eginald Schlattner im Vorfeld des gegen diese 1959 geführten Prozesses auf (147-155). Diese Fragmente sind für sich genommen interessant, sie hätten für den mit der Sache weniger vertrauten Leser aber doch einer etwas gründlicheren Kommentierung und Einordnung bedurft.

Nicht nur von seinem Umfang und seinem weiterreichenden zeitlichen Horizont, sondern auch in seiner Gründlichkeit und Aufklärungsleistung hebt sich der Beitrag von STEFAN SIENERTH über die Biographie und insbesondere über die Verstrickungen des bekannten Siebenbürger Historikers Carl Göllner mit der Securitate aus dem vorliegenden Band hervor (157-207). Zwar ist Göllner im Kontext der rumäniendeutschen Kultur und Wissenschaft stets als eine etwas „schillernde“, dem kommunistischen Regime zugeneigte Gestalt wahrgenommen worden, in welchem Ausmaß, mit welchen Missionen und Zielvorstellungen er in die Kollaboration mit der Securitate eingebunden war, ist aber nach der Lektüre dieses Beitrags doch erstaunlich. Sienerth spricht nicht nur die fragwürdige Vorgeschichte Göllners als rumänischer Stipendiat in Frankreich während der Zeit des 2. Weltkriegs an, sondern lässt auch die in ihren Planungen unvorstellbar aufwändigen und zugleich mit hoher krimineller Energie entwickelten Maßnahmen der Securitate, auch und nicht zuletzt im Hinblick auf Auslandseinsätze ihrer informellen Mitarbeiter und Agenten, erkennen. Im Falle Carl Göllners zeigt sich zudem, dass solche langjährigen Mitarbeiter der Securitate sich durchaus auch aktiv und kreativ in ihre Spitzeltätigkeit einbrachten und dabei natürlich auch höchst eigennützige Interessen und Ziele verfolgten. Ebenso, dass die Securitate selbst altgedienten informellen Mitarbeitern gegenüber, deren Zuverlässigkeit und Loyalität vielfach erprobt war, durchaus misstrauisch blieb, insbesondere, wenn sich die innen- oder außenpolitische Lage änderte oder komplizierte.

Vor dem Hintergrund der Entwicklung und Entspannung der jugoslawisch-ungarisch-sowjetischen Beziehungen in den Jahren 1953 bis 1956 geht ZORAN JANJETOVIĆ auf die unmittelbaren Komplikationen und Reaktionen auf den Volksaufstand in Ungarn sowie auf die Auswirkungen dieses historischen Ereignisses auf die jugoslawische Innenpolitik der

Folgezeit ein (209-221). MICHAEL PORTMANN behandelt die Nationalitätenpolitik Jugoslawiens im Zeitraum 1952 bis 1964 und arbeitet dabei deren Besonderheiten, ideologischen Grundlagen wie auch deren Dilemmata und Spannungsmomente heraus (223-242).

Auch wenn einzelne Beiträge etwas knapp geraten sind, liegt ein lesenswerter Gesamtband vor, dessen Verdienst nicht zuletzt darin besteht, einen allmählich ins Dämmerlicht des Halbvergessens geratenen Zeitraum kommunistischer Herrschaft in Ostmittel- und Südosteuropa in bezeichnenden Ereignissen, Gegebenheiten und zeithistorischen Zusammenhängen zu analysieren und damit erneut anschaulich werden zu lassen.

Görlitz

Anton Sterbling

**Die Türkei 1960. Politische Berichte von Botschafter Karl Hartl an Außenminister Bruno Kreisky.** Hg. Rudolf AGSTNER. Münster, Berlin, Wien: LIT Verlag 2011 (Forschungen zur Geschichte des österreichischen Auswärtigen Dienstes, 2). 192 S., ISBN 978-3-643-50307-7, € 19,90

Mit der Herausgabe der Berichte des österreichischen Gesandten in Ankara liegt ein Quellenbestand vor, der tiefen Einblick in die seinerzeitigen Verhältnisse in der Republik Türkei gibt. Dies ist umso wichtiger, als die Beziehungen beider Länder in der Zeitgeschichte nach 1945 bisher nicht gründlich erforscht sind. Der derzeitige Erkenntnisstand reicht kaum über allgemeine Informationen hinaus, wie etwa der, dass neben vielen Wissenschaftlern, Künstlern und Architekten aus Nazi-Deutschland auch solche aus Österreich in der Republik Türkei Zuflucht gefunden und dort im zweiten Jahrzehnt der Republik Türkei Aufbauhilfe geleistet haben.

Auf einschlägigen offiziellen Seiten im Internet wie auch in der hier zu besprechenden Veröffentlichung erfährt man auch, dass viele der Regierungsbauten in Ankara, unter anderem die Villa Atatürks in Çankaya und das neue Parlamentsgebäude, von dem österreichischen Architekten Clemens Holzmeister entworfen und einige wichtige, meist frühe Atatürk-Denkmäler von österreichischen Bildhauern (vor allem Heinrich Krippel, Anton Hanak und Josef Thorak) angefertigt wurden. Die Migration türkischer „Gastarbeiter“ nach Österreich während der 1960er Jahre ist als Themenbereich in der zeitgenössischen Forschung ebenfalls prominent vertreten. Dennoch ist der Forschungsstand im Bereich der österreichisch-türkischen Beziehungen – sieht man von den wenigen kulturwissenschaftlichen und wirtschaftshistorischen Studien ab – als sehr gering zu bezeichnen. Mit den Botschaftsberichten des österreichischen Diplomaten Karl Hartl liegt erstmals ein Quellenband vor, der wichtige Einblicke nicht nur in das Gastland Türkei, sondern auch in die bilateralen Beziehungen beider Länder ermöglicht.

Als Herausgeber zeichnet Rudolf Agstner verantwortlich, österreichischer Diplomat und Historiker, der bislang zahlreiche Aktenbände zum auswärtigen Dienst Österreichs in verschiedenen Ländern, z. B. in Großbritannien, Deutschland, in der Schweiz und in Israel